

Im Wigwam Old Shatterhands

Zum 100. Geburtstag Karl Mays am 25. Februar

Umgeben von einem prächtigen Park steht in Radebeul der imposante Wigwam Old Shatterhands, die schmucke Villa Karl Mays. Tritt man in die Diele des Hauses, wird sofort das Reich Old Shatterhands und Kara Ben Nemsis lebendig. Jagdtrophäen, Zaumzeug, Lasso, Dolche, Speere, Moscheelampen und anderes ist hier bunt zusammengestellt. Auch das Arbeitszimmer ist mit manchen exotischen Seltenheiten angefüllt. Ueberrascht aber ist man von der großen Bibliothek. Bis an die Decke reihen sich an allen Wänden die Bücher. Selbst hier betonen lange Vorhänge mit arabischen Koransuren exotische Welt.

Und Old Shatterhand höchst persönlich? Nun, der sitzt keineswegs im ledernen Trapperanzug am Schreibtisch, eine Kette mit Zähnen erlegter Grislybären um den Hals, den Rauch des Kalumets von sich blasend, das Bowiemesser stets griffbereit, nein – das Bild des alten Mannes ist ein ganz anderes. Er erinnert an einen Gelehrten oder Künstler, und die Krawattennadel mit dem grünschillernden Skarabäus scheint auf den Weltreisenden hinzudeuten. Tage- und nächtelang lebt er nur an seinem Schreibtisch, füllt Seite um Seite, lacht und weint mit den Gestalten, die seine Phantasie auf das Papier zaubert. Oft ist er in einem Zustand völliger Entrücktheit.

Manchmal mag er auch sinnend vor sich hinblicken und mit eigenartigen Gefühlen sich daran erinnern, welche Dämonen ihm das Leben schwer machten. Wenn er zurückdenkt, der fast 70jährige, hier in seinem komfortablen Heim, gefeiert von der ganzen Jugend, ersteht vielleicht auch das kleine dürftige Häuschen in Hohenstein-Ernstthal vor ihm, wo er am 25. Februar 1842 als Sohn eines armen Webers geboren wurde. Erst durch eine Operation erhält der vier Jahre lang blinde Knabe das Augenlicht. Schon damals kann er den älteren Jungen wundervoll Märchen erzählen. Not und Armut sind groß im Hause. So muß er emsig bei der Heimarbeit mitschaffen und abends für ein paar Groschen in der Kneipe Kegel aufstellen. Trotz der armseligen Verhältnisse gelingt es ihm, Lehrer zu werden. Aber die alles überwuchernde Phantasie, dazu Lektüre, die sie bis in das Krankhafte übersteigert und eine gespaltene psychische Veranlagung werfen ihn aus dem Kreis der gewünschten Entwicklung. Er sieht das Leben nicht, wie es ist, sondern wie seine Phantasie es ihm vorgaukelt. So kommt es zu Vorgängen und Delikten, an die der alte Mann nur voll Scham denken kann. Er treibt sich damals in der Schweiz, Frankreich, Italien, Afrika herum, kehrt wieder zurück, ohne einen Halt zu finden, wird festgenommen und hart bestraft. Das Abenteuer, das er auf so absonderlichen Wegen suchte, wird fortan seine Bücher beherrschen. Diese bunte Welt, die er sich jetzt schafft, füllt ihn ganz aus, so daß er nie mehr in das Tatsächliche zurückfindet. Die Vergangenheit erscheint ihm wie ein böser, schwerer und verschwommener Traum. Auf der Höhe seines Schaffens, als er sich Millionen Leser gewonnen hat, aber steht diese Vergangenheit wieder auf. Mißgunst und Neid zerren sie ans Licht. May kämpft verzweifelt um seine bürgerliche Ehre, um seinen guten Namen und die mit viel Leid bezahlte Existenz. Die Aufregungen lähmen in erschreckendem Ausmaß sein Schaffen und setzen auch das Herz dieses an sich so gütigen und weichen Mannes am 30. März 1912 still.

Wie ist der beispiellose Erfolg seiner Bücher zu erklären, die schon mehrere Generationen der Jugend unvermindert begeistern? Sie erfüllen eben schlicht die Sehnsucht nach Ferne und Abenteuer, die jedem gesunden Jungen im Blut steckt und zeigen ihm das Idealbild eines unkomplizierten aber unerschrockenen Helden (Winnetou und Old Shatterhand), dem jeder nacheifern möchte. Ritterlichkeit, Humanität, Sittlichkeit, Gerechtigkeit, Nationalstolz, Tapferkeit sind die Grundzüge ihres Charakters. Die Form, in der der Jugend dieses Ethos nähergebracht wird, überzeugt sie alle, da sie dem Empfinden und der Erlebniswelt des jugendlichen Lesers entspricht. Dabei ist dieser durchaus nicht kritiklos. Wenn Old Shatterhand in lange predigende Elaborate verfällt und dadurch die spannende Handlung oft wenig glücklich unterbricht, blättert er einfach weiter, bis wieder etwas geschieht. Ebenso unwillig ist er, wenn Old Shatterhand einem ganz und gar abgefäimten Schurken immer wieder Gnade erweist, und ihn (mit den besten Ermahnungen versehen) laufen läßt, um ihn dann abermals einfangen zu können.

Wenn Winnetou und Old Shatterhand aber einen Entschluß fassen, weiß jeder, daß er mit Tatkraft und Entschlossenheit durchgeführt wird. Daß den beiden dabei alle körperlichen und geistigen Vorzüge zu Gebote stehen, findet der jugendliche Leser ganz in der Ordnung. Er will eine Gestalt, der er nacheifern kann, einen Mann, der sich vor keiner Gefahr fürchtet und sich in schwierigsten Lagen bewährt. Mag die Fabel selbst in Dutzenden von Bänden sich wiederholen, die Art der Schwarz-Weiß-Zeichnung oft primitiv

anmuten: May versteht es, sie immer zu beleben und mit Spannung zu laden. Hier liegt das Geheimnis seines Erfolges. Wenn er in den letzten Jahren seines Lebens für sein Werk bangt, und, um sein ernsthaftes und verantwortungsbewußtes Wollen und Schaffen zu betonen, die blutvollsten Gestalten seiner Bücher mystifiziert in dem Glauben, sie dadurch künstlerisch zu vertiefen, versteht ihn die Jugend nicht mehr.

Der erzieherische Wert seiner Reiseschriften ist nachhaltig und stark. Ihn hat Heinz Stolte in einer Doktorarbeit „Der Volksschriftsteller Karl May“ vortrefflich formuliert: „Der Ernst seiner heroischen Sittlichkeit, verkleidet in die Masken bunter Abenteurer, ist ganz unmerklich zum tiefsten geistigen Besitz breitester Volksmassen geworden. Die Legende von Old Shatterhand und Winnetou bricht und spiegelt sich millionenfältig, bald als knabenhaftes Spiel, bald als Scherz, als Karikatur, an Krankenlagern und in Schützengräben.“ So sind manche Gestalten aus der Feder Mays der Jugend zu einem Begriff geworden, der bis in die später Jahre nachwirkt. Und noch im reifen Mannesalter wird die Erinnerung an seine bunte Welt wieder wach.

Mays dichterische Erzeugnisse sind nicht bedeutend, sein dramatischer Versuch blieb ein Versuch. Nur die Reiseerzählungen, die heute in vielen Millionen Exemplaren verbreitet sind, haben seinen Namen in der ganzen Welt bekannt gemacht. Vom künstlerischen oder wissenschaftlichen Gesichtspunkt betrachtet ist gewiß manches in seinem Werk anfechtbar. Aber er ist der geborene Erzähler, einer der lebendigsten Fabulierer, der wie kaum ein anderer auf die Jugend eingewirkt und sie begeistert hat. Und das ist heute noch so wie vor 70 Jahren, als er anfang seine Bücher zu schreiben. Peter Rosegger, der Karl May sehr schätzte und ihn einen prächtigen Menschen nannte, meinte einmal: „Hätten wir ihn nicht, so müßten wir nach einem, der ihm zumindest ähnlich ist, auf die Suche gehen.“ Vielleicht hat May nur den Weg gewiesen. Wer auf diesem fortschreitend, Besseres und künstlerisch Wertvolleres zu geben vermag, als May es konnte – er trete vor!

Hermann Heine.